

MUSIK UND KIRCHE: WIEDERENTDECKTES „WEINACHTSORATORIUM“ SORGT FÜR INNIGE BETROFFENHEIT

Es begab sich zu einer Zeit

BRIXEN (cfp). Aus der Notenkalligraphie lässt sich ein erregendes Bild eines Musikers herauslesen, das den Reiz der Eindeutigkeit vermittelt, wenn auch die gebändigten Spielregeln wohl eher auf einem gelenkten Zufall hinweisen, weil die handelnde Geschichte „per la notte del Santissimo Natale“ einem typisch barocken Wortschwall ausgeliefert ist. Damit ist das wiederentdeckte und musikalisch schöne Oratorium „Per la nascita del redentore“ des Giovanni Lorenzo Lulier von 1770 gemeint. Es ist bestimmt kein Zufall, dass neben den Engel- und Hirtenchören auch die heisse Konkurrenz aus der Hölle, also der Luzifer mit seinen Dämonenchören auftaucht. Wenn das Oratorium bei Vorbehalten des

Narrativem für innige Betroffenheit sorgt, dann liegt das an einer großartigen Interpretation durch das **Barockensemble „Gambe di Legno“**, das mit teilweise sehr guten Gesangsolisten diese Wiederentdeckung weihnachtlich gebärt. Der Text ist manchmal infantil und affektiert, ja sogar die übliche Attacke auf die Hebräer fehlt nicht, aber es gibt auch sinnlichste und schmerzlichste Muttergefühle von Maria, wenn sie dem schlafenden Sohn den Leidensweg voraussagt. Der **Dirigent Francesco Baroni**, der auch am Cembalo mit Feinheit beeindruckt, sorgt für einen subtilen Raumklang in der Kirche des Priesterseminars. Die Geigen spielen sanft und weich konturiert, wenn sie den melodischen Fluss der



innig: Das „Gambe di Legno“-Barockensemble in Brixen.

Singstimmen weiterführen oder ihn mit Violone und Violone Grosso rezitativisch begleiten, während an der Theorbe Pietro Prosser seine wunderbar begleitende Musikalität nur mit zu dominanten Anfangsak-

korden etwas einschränkt. **Francesca Aspromonte** hat als Hirtensopran viel Sologespür mit schöner Stimmführung und federleichtem Legato. Aber wenn sie ihm Hirtenchor mitsingt, dann fällt ihre laute

Stimme doch auf. Der **Countertenor Raffaele Pè** singt die Eröffnungsarie sehr behutsam in verständlicher Textdiktation. In seiner 2. Arie, die einfacher ist, dominieren mit einer fantastischen Durchsicht das Cello, das Cembalo und die Orgel. Es ist ein Musterbeispiel des erhabenen Begleitens, denn diese Instrumente spielen in jeder Dynamik den schönsten Gleichklang, wie auch die dann einschwingenden Geigen. **Alessio Tosi** ist als heiliger Josef überaus ein zurückaltender und niemals angestrenzter Tenor mit lyrisch gebundenen Phrasen. Dagegen reüssiert die **Sopranistin Sonia Tedla Chebreab** mit voluminöser Stimme als Engel mit koloriertem Gesang aber dünnen Höhen. Die Maria Vergine erfährt durch **Silvia Frigato** mit reinem Ziergesang und sanfter Rezi-

tation die Güte einer mädchenhaften Mutter, dafür klingt der opernhafte auftrumpfende und martialische Luzifer (**Mauro Borgioni**) wie ein Verdibariton. Ist aber keiner. Die Chorstimmen überzeugen immer, schade ist nur, dass sie gemeinsam mit den Solisten das blendende Orchester überblenden. **Veronika Skuplik** spielt als feinfühliges Konzertmeisterin auch das Arien dialogisierende Geigen-solo wirklich superb. Am Cello zeigt **Rebeca Ferri** in Franz Bartolomey Manier (bester Solocellist Wiener Philharmoniker) zum Weinen schön und verdammt gut wie feinfühlig auf Sänger zu hören ist, wenn sie Rezitative und Arien begleitet und das Orchester dorthin mitträgt, wo sich zu einer Zeit alles begab: Zum Weihnachtsgeburtstag!

© Alle Rechte vorbehalten